

während er die Hand auf meinen Wagenschlag stützte. Er richtete, als er mich sah, einige artige Worte an mich. Sein Kostüm kam mir in einem solchen Augenblicke und bei 20 Grad Kälte höchst bizarr vor. Sein offener Hals, sein nachlässig über eine Schulter geworfener Sammtmantel, sein gelocktes Haar und sein schwarzes, mit einer weißen Feder geschmücktes Barett, gaben ihm das Ansehen eines Helden aus einem Melodrama. Ich hatte ihn noch nie so in der Nähe gesehen und konnte nicht müde werden ihn zu betrachten. Als er ein wenig hinter meinem Wagen war, bog ich mich heraus, um ihm in's Gesicht zu sehen. Er bemerkte es und grüßte mich auf's Höflichste mit der Hand. Er war sehr eitel und sah es gern, wenn die Damen aufmerksam auf ihn waren.

Mehrere Stabsoffiziere hielten auch ihre Pferde am Zügel, denn man konnte über die Brücke nicht zu Pferde. Sie war so zerbrechlich, daß sie unter den Rädern meines Wagens zitterte. Das Wetter war gelinder geworden und das Eis des Flusses etwas geschmolzen, wodurch er noch gefährlicher ward. Als man an das Dorf gelangt war, machte man dort Halt, wie es der Kaiser anbefohlen hatte, und alle Offiziere kehrten zur Berezina zurück. Ich nahm den Arm des Generals Lesebvre (Sohn des Marschalls) an, um zu sehen was vorgehe. Als die Brücke brach hörten wir einen Schrei, einen einzigen Schrei, den die Menge ausstieß, einen unbeschreibbaren Schrei! Noch halt er in meinen Ohren wieder, so oft ich daran denke! Alle die Unglücklichen, die am andern Ufer des Flusses geblieben waren, wurden von den Kartätschen zerschmettert. Da erst konnten wir die ganze Summe dieses Unfalls fassen. Das Eis war nicht stark genug, brach also und begrub Männer, Frauen, Pferde und Wagen. Die Soldaten schlugen mit dem Säbel in der Hand Alles nieder, was sich ihrer Rettung entgensetzte, denn die äußerste Gefahr kennt die Gesetze der Menschlichkeit nicht. Man opfert Alles seiner eigenen Erhaltung auf. Wir erblickten eine schöne Frau, mit ihrem Kinde auf dem Arme, zwischen zwei Eisschollen wie eingezwängt. Um sie zu retten streckte man einen Flintenkolben und Degen gefaßt nach ihr aus, an die sie sich halten sollte, aber durch die Bewegung selbst die sie machte, um diese zu ergreifen, versank sie. Schluchzend flog ich von diesem traurigen Anblicke hinweg. Der General Lesebvre selbst, der nicht eben sehr gefühlvoll war, ward bleich wie der Tod, und sagte mehr als einmal: — Welch fürchterliches Unglück! diese armen Menschen hier unter dem feindlichen Feuer!

Und doch gelang es Einigen derselben über das Eis hinweg an das andere Ufer zu gelangen. Die, welche in Wilna mit uns zusammentrafen, erzählten uns Scenen, die das Herz durchdrangen.

Wie unerklärlich und sonderbar unsere Bestimmung! Wäre ich nicht für todt auf dem Schnee liegen geblieben, so würde der Marschall Lesebvre mich nicht aufgenommen haben und ich wäre wie die meisten Moskauer Flüchtlinge ohne allen Zweifel in der Berezina umgekommen.

Wenn man mich nach meiner Rückkehr nach Frankreich irgend einen damaligen Machthaber vorstellen oder empfehlen wollte, sagte man stets: — Sie hat die Berezina passirt!

In dem Wagen des Marschalls setzte ich meine Reise bis Wilna fort. Von diesem Augenblicke an war ich zwar außer Gefahr, hatte aber noch sehr viel zu leiden. Personen umgaben mich, die mir gänzlich unbekannt waren. Als ich unter dem Schutze der Ordnonanzoffiziere reisete, war mein Leben mehr als zehnmal in Gefahr gerathen, da dieß aber junge wohlgezogene Leute von guter Herkunft waren, so entschädigte mich ihre Menschenfreundlichkeit gewissermaßen für die Leiden, die ich täglich zu erdulden hatte. Ich erzählte ihnen ziemlich heiter meine Unfälle und die Art wie ich meine Partei ergriff, veranlaßte sie meine Philosophie nachzuahmen. Wir dachten an die Zeit, wo wir die Unfern wiedersehen, und wo wir zu essen bekommen würden, denn das war die Hauptsache. Ich lebte einen Monat lang nur von Chokolade und Zucker. — Wenn dieß noch länger so dauert, — sagte ich zu ihnen, — so bringen Sie mich als Bert-Bert zurück, Sie werden mich mit Bonbons gefüttert und mich gelehrt haben in allen Sprachen zu fluchen.

(Fortsetzung folgt.)

Stachelbeeren und Herzkirschchen.

Es giebt in unseren Tagen gewisse verschrobene Literaten, die da meinen, mit der alten Wahrheit und mit der alten Schönheit komme man nicht mehr fort und es sey eine neue Wahrheit und eine neue Schönheit nöthig. Sie kommen mir vor wie die Mucker, die einen neuen Heiland gebären wollten.

- A. Haben Sie mir's nicht versprochen,
Als Sie mir die Hand d'rauf gaben?
B. Hätt' ich Ihnen es versprochen?
Muß mich da versprochen haben!

G. B. Wetzel.